

Dr. Freiherr von Siegler

Bielefeld, den 29. Dez. 51.

25-9-1
131

Niederschrift der Unterredung des Herrn ~~Siegler~~ a.D. Graf Viggo Blücher, geb. am 15. August 1914, wohnhaft Hamburg 13, ~~Ki~~ Schlüterstr. 60, Tel. 553089 mit Dr. Frhr. von Siegler, geführt in Hamburg am 10. Dez. 51 im Auftrag des Deutschen Instituts für Zeitgeschichte, München.

Mein Jahrgang, der einer jener war, die die Kommandeure des 2. Weltkrieges stellen sollten, wuchs mit seinen ersten bewussten Eindrücken in einer Zeit auf, in der die Lage Deutschlands fast hoffnungslos erschien. Meine Jugendzeit verbrachte ich in Flensburg, erlebte die Inflation und die französische Besatzung (Abstimmung), sowie die innere Zerrissenheit Deutschlands in den ersten 20er-Jahren. Von zu Hause aus aber erhielten wir unsere gute Haltung mit auf den Weg und waren stark auch beeinflusst von unserer Mitgliedschaft bei der bündischen Jugendbewegung. Mitglieder dieser Jugendbewegung waren auch besonders stark unter den späteren Offiziersanwärtern der Infanterie vertreten. Nach der Gleichschaltung der Jugendbewegungen ab 1933 wurden zahlreiche Führer der bündischen Jugendorganisationen als HJ-Führer bestätigt, da sie über eine gute Ausbildung verfügten.

Mein erster Eindruck nach meiner freiwilligen Meldung als Berufssoldat Anfang 1935, noch vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, war der, dass ich zu hören bekam, dass es "Herr Gefreiter" heisse. Einen sehr starken Eindruck empfing ich von meinem halbjährigen Aufenthalt auf der Infanterieschule in Döberitz, deren Kommandeur der spätere Generaloberst Hübner war. Das Ausbildungssystem war ungewöhnlich interessant. Es wurde viel Psychologie und Pädagogik betrieben. Wir haben uns in Döberitz viel mit den NS auseinandergesetzt, wobei bei uns Schüler keine Opposition aus dem Gefühl heraus entstehen konnte, da wir den Eindruck hatten, dass der NS alte Tugenden mit frischem Wind zur Geltung brachte. Abgelehnt haben wir vor allem und instinktiv das Totalitäre, die Bedingungslose Unterstellung, und zwar schon aus unserer bündischen Vergangenheit her. Man macht sich heute keine Vorstellung, welcher Geist teilweise auf der Infanterieschule herrschte. Da gab es einen Hauptmann Müller für Vorschriften, der uns erklärte, dass er vom Pult aus ~~sehr~~ dienstlich, neben dem Pult aber stehend, privat mit uns spreche. Und neben dem Pult erklärte er, dass er den Backenzahn der preussischen Armee ausbrechen wolle. Der Offizier solle mit seinem Geist, nicht aber mit der Disziplinarvorschrift führen. Nur, wenn jeder Mann eurer Einheit von eurem Geist durchdrungen ist, werde er im modernen Kampf bestehen und nicht davonlaufen. Die geschlossene Gefechtsordnung der friderizianischen Zeit sei vorbei, die von damals übernommenen Vorschriften nicht mehr verwertbar. Zu dem pauschalen Urteil älterer Offiziere von heute, die behaupten, dass die Jugend damals nationalsozialistisch, die Älteren dagegen ablehnend seien, möchte ich sagen, dass für uns Junge damals tatsächlich eine Kluft zwischen alt und jung bestand. Die Älteren Offiziere hatten keine Ahnung, von dem, was wir wollten und wünschten. Wir wollten die alten Rang-, Ehr-, und Exerziervorstellungen auflockern. Im Kasino wurde nur stramm gestanden und exerziermässig getrunken, da konnte kein Kontakt und Verständnis aufkommen. Wir hatten zunächst alle gegen uns, sowohl die Kompaniechefs, wie die Unteroffiziere, die noch alle aus dem 100 000-Mann-Heer stammten. Für uns war das Wichtigste der Offiziers-Unterricht, indem wir nie weltanschauliche Fragen, sondern nur Taktik und das charakterliche Verhalten behandelten. Wir wollten den ganzen Dienst von Phantasie durchsetzt sehen, beinahe wie bei einem Indianerspiel, das seine Teilnehmer begeistert. Am Exerzierplatz wurde nicht geschliffen, sondern die Ausbildung sollte zum Sport werden, Sport im guten Sinn ohne Zuschauer Massen, sondern mit persönlichem Ehrgeiz, Erfindungsgabe und Zusammenspiel. Auch das Strammstehen sollte aus innerem Antrieb, sportlich erfolgen. Wir waren gegen Anbrüllen, Schleifen und Drillen. Mindestens aber die Bataillonskdr. waren ~~aber~~ gegen den Sport, verknöchert und

und huldigten teilweise dem Schlagwort "Sport ist Mord". Uns gelang es damals, nach unserer neuen Art junge Unteroffiziere Heranzuziehen und auszubilden und auch die Unterführerstellen, einschliesslich vieler Kompaniechefs waren in den Feldzügen von Polen und Frankreich in dem neuen Geist ausgebildet. Diesen neuen Geist möchte ich als sportlich bezeichnen, aber nicht nach amerikanischer Art, sondern mit Geschichtsbewusstsein und militärischen Ordnungselement. Er stand jedenfalls im Gegensatz zu den Anschauungen der aus dem 100 000-Mann-Heer hervorgegangenen älteren Offiziere, die durch die Eigenheiten und Beengungen der Reichswehr und durch deren schwierige Beförderungsverhältnisse zum Teil Radfahrernaturen geworden waren. Ich möchte nur auf den Standort-Wettlauf verweisen, den die Rekrutenoffiziere alljährlich mit ihren Rekruten gemeinsam trainierten und durchführten. Diese Art gemeinsamer Leistung lag uns besonders, und ich glaube, dass nur dank dieser Art von Ausbildung die enormen körperlichen Leistungen möglich waren, wie sie die Märsche in Polen und im Westen erforderten und die später nie mehr erreicht wurden. Dieser Unterschied der Gesinnung zwischen alt und jung hatte bei uns nichts mit Pro und Kontra Nationalsozialismus zu tun. Mein Jahrgang war noch viel zu kurz, höchstens ein rundes Jahr, in der HJ gewesen und daher vielmehr von seinen früheren Eindrücken, als von dieser kurzen Zeit beeindruckt. Erst mit dem Jahrgang 1915 begann die Ausbildung von Massenooffizieren von 1 1/2 Jahren, die dann immer mehr nationalsozialistisch gesinnt waren.

Auf der Kriegsschule in Neumünster 1936 kamen wir mit Politik nicht in Berührung und lebten fast wie im Kloster. Als wir die Ansprache Hitlers nach der Rheinland-Befreiung im Radio hörten, war dies wie ein geläufig hereingeworfener Fetzen der Aussenwelt, der uns zwar patriotisch packte, aus uns jedoch weder Gegner, noch Anhänger, des Nationalsozialismus machte. Am 1. April 1937 wurde ich Offizier. Im Kasino in Neumünster hatten wir zwar jährlich die Spitzen von Partei und Staat zu Gast, wobei es hiess "nehmt Euch zusammen, und redet nicht zuviel daher", hatten aber sonst keinen Kontakt. Gesellschaftlich verkehrten bei uns und wir mit Offizieren a.D. und vom Zivil mit Beamten und wohlhabenden Industriellen. Ich wurde zum Verbindungsoffizier bei der örtlichen HJ bestimmt. Auch dabei gab es kein Politisieren, sondern nur einen kameradschaftlichen und zweckbedingten Kontakt, der in einer Felddienstübung gipfelte, die ich mit den Jungens von 12-16 Jahren veranstalten liess. Beim übrigen HJ-Dienst war viel Regie und wenig Inhalt, doch merkten es die Jungen nicht. Ich erinnere mich an eine Ansprache, des HJ-Verbindungsoffiziers beim X. Korps, der an die Unterstellten VO, 1938 eine Ansprache hielt, in der der Satz vorkam, dass der Kampf um Deutschlands Schicksal innerhalb der nächsten 5 Jahre unvermeidlich sei. Mir fiel es damals wie Schuppen von den Augen, dass diese Gefahr bestand, denn wir waren alles eher, als kriegerisch und militaristisch. Dieser Eindruck ist mir allerdings später unbewusst wieder entglitten.

Während des polnischen Feldzuges führte ich eine MG-Kompanie und wurde verwundet. Nach dem Lazarett war ich 1940/41 beim stellvertretenden WK X in Hamburg. Ich war entsetzt über die NS-Einstellung der Reserveoffiziere, die für mich eine andere Sprache zu sprechen schienen. Erstmals fühlte ich mich zu den älteren, aktiven Offizieren hingezogen. Nach abermaligem Lazarettaufenthalt kam ich im Juli 1942 zur neu aufgestellten Heeresgruppe A (List), in deren Stab wenig Reserveoffiziere waren. Es herrschte kein NS-Geist, aber auch kein anti-NS-Geist, sondern ein gavon unabhängiger Geist, rein militärisch. Mit Verschlechterung der Lage, etwa ab November 1942, begannen ältere Generalstabsoffiziere erstmals den Mund aufzumachen. Schon vor dem Angriff ~~zurück zum Kaukasus~~ Richtung Kaukasus war mir, als Bock noch die Heeresgruppe Süd führte, im Juni/Juli 1942 aufgefallen, dass es dort im Stab nicht mehr "der Führer", sondern "Hitler" hiess, als im Stab die Misstimmung gegen die exzentrischen Pläne Hitlers Richtung Kaukasus abgelehnt wurden, denen gegenüber Bock den Standpunkt konzentrischer Kriegführung, als für den

Schwächeren einzig richtiges Verhalten vertrat. Im Zusammenhang mit Stalingrad erlebte ich bei der Heeresgruppe A, die dann Kleist übernahm, als Zeuge Ende Dezember ein Telefongespräch zwischen dem damaligen Bearbeiter "Fremde Heere Ost" bei OKH Oberstleutnant i.G. Rönne und dem Io der ~~Korps~~ Heeresgruppe Oberstleutnant i.G. Schuchard, das wie folgt verlief:
 Schuchard: Wie denkt Ihr Euch über die weitere Entwicklung im Osten?
 Rönne: Wie bei einem Schwamm, der sich vollsaugt und den man immer wieder ausdrückt.-
 Sch: Ihr habt wohl kein Bild darüber, wieviel Verbände die Russen hier haben und neu aufstellen. Es gibt erstmals bei ihnen nicht nur Art.-Korps, sondern Art.-Armeen.-
 R: Was soll ich denn tun?.-
 Sch: Melde es.-
 R: Damit ich morgen draussen sitze, ich kann es nicht ändern.-

Gegen Ende 1942 hatte sich die Lage im Stabe nach meinem Gefühl soweit geklärt, dass zwar ~~immer~~ die Unfähigkeit der Führung immer klarer wurde, dass aber die Verstrickung in den Abwehrkampf, der zu einem Lebenskampf wurde, zwar ~~zu~~ gelegentliche Kritik an der obersten Führung ~~führte~~ laut werden liess, aber noch nicht zu einer wirklich offenen Kritik am NS-System sich auswuchs.

Im Januar 1943 kam der damalige Hauptmann Ernst Jünger, der Schriftsteller vom OKH aus zu uns in den Stab auf Besuch. Vor etwa 35-40 Leutnanten und Hauptleuten und einem Major las er zuerst, dann sprach er über die Lage, als der Theoretiker des Heldentums. Es gipfelte darin, dass Helden-tum ganz schön sei, aber Klugheit besser. Es kam damals zur ersten offenen Kritik unter uns und Jünger riet uns, nichts Unvernünftiges zu unternehmen. *Er sagte: "Wann überhaupte Ihr keine Arbeit?"*

Die Abteilung Io der Heeresgruppe lag in Woroschilowsk im gleichen Gebäude wie der SD. Wir wurden einmal eingeladen und es kam zu einem 2-stündigen kühlen Beisammensein. Wir konnten von unserm Fenster aus die, wie es dunkel hiess, Vergasungswagen sehen. Der SD lebte in Saus und Braus. Unser Io, Schuchard, äusserte damals: Wenn der Krieg einmal schlecht zu Ende geht, dann Gnade uns Gott. *Das haben wir schon, wir danken!*
 Anfangs 1943 kam ich zum 3. Mal ins Lazarett. In dieser Zeit erlebte ich verwundete Offiziere, die aus Stalingrad herausgeflüchten worden waren. Bei diesen, ich erinnere mich u.a. an die Majore von Zitzewitz und von Wittgenstein, hörte ich erstmals höhnische und hasserfüllte Bemerkungen über Hitler (wir haben ja unsern Führer, Uns kann ja nichts passieren). Auch GO Höppner besuchte uns in dieser Stimmung.

Mitte 1943 kam ich über die Attaché-Abt. OKH nach Bulgarien und zwar gleichzeitig zum dortigen Stabs-Attaché und zum "Deutschen General in Bulgarien", General Gaede. Über meine dortigen Erfahrungen und Erlebnisse habe ich Aufzeichnungen und muss leider sagen, dass die Berichte von Gen. Gaede über die Bandenbekämpfungen und die Lage im Allgemeinen nicht objektiv, sondern frisiert waren. In Abwesenheit Gaedes verfasste ich im Juni 1944 selbstständig einen Bericht, der mir meine Ablösung ~~und Androhung eines Kriegsgerichtsverfahrens~~ brachte.

Nach Beendigung des 3. und letzten Generalstabskurses (meine Ernennung zum Major ~~etc.~~ kam schriftlich nicht mehr heraus) kam ich zum Io der Heeresgruppe Kurland unter Vietinghoff. Ich wurde dann in Kurland auch Divisions- und Korps-Io. Im Januar/Februar 1945 wurde von meiner Division des Interesses halber eine Kontrolle von ~~1500~~ 1500 Briefen durchgeführt, wobei sich herausstellte, dass bei dieser von der Heimat abgeschnittenen Heeresgruppe kaum ein einziger Mann in seinen Briefen nicht eine völlig positiv-nationalsozialistische Gesinnung erkennen liess. Hierbei spielte sicher eine Rolle, dass diese Heeresgruppe niemals einen wirklich ernststen Rückschlag erlebt hatte und niemals von den russischen Massen überrannt worden war. Alle vertrauten dem Führer und hatten ein unbedingtes Überlegenheitsgefühl gegenüber dem Russen. Bei meinem damaligen Einsatz in den letzten Kriegsmonaten gewann ich auch ~~den~~ die Überzeugung, dass die Stimmung bei den Armeestäben schon NS-freundlicher war, als bei der Heeresgruppe und so herunter bis zum Regiment, wo auch damals noch mit 90% NS-Anhängern zu rechnen war. Dies traf eben-

so für die Offiziere (darunter naturgemäss überwiegend Reserveoff.), wie für den einfachen Mann zu. Wir Angehörigen von Io waren nach oben und unten in den letzten Jahren zum Defaitistenhaufen erklärt worden. Es wurde auch immer schwerer, unsere Meldungen unverändert durchzubringen.

Viele meiner Generalstabs- und Jahrgangskameraden, die von den Engländern in die Hungerlager von Ostende verbracht wurden, wo die Leute wie die Fliegen starben, sind dort zu entgültigen Feinden dieser Bänder geworden.

An das Deutsche Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit

in München
Reitmorstr. 29

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner Unterredung mit Dr. Frhr. von Siegler und erteile mein Einverständnis dass das Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen von meinen Äusserungen ggf. unter Namensnennung Gebrauch macht, bzw. sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche. Eventuelle Veröffentlichungen in nicht wissenschaftlichen Organen möch- Hamburg, den..... te ich mir ausdrücklich vorbehalten, da ich selbst publizistisch tätig bin.

6. Juli 1952

V. v. J. v. K.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
793/52

ZS-95

1.2.1952

Entwurf

131/52 Sie/b6

Herrn Major a.D.
Graf Viggo Blücher

ry 4/2/52 69

H a m b u r g 13

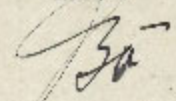
Schlüterstr. 60

Sehr geehrter Herr Major!

Anliegend erlaubt sich das Institut Ihnen zwei Niederschriften der mit Dr. Frhr. v. Siegler gehaltenen Unterredung mit der Bitte zu übersenden, das eine Exemplar mit etwaigen Korrekturen und Ihrer Unterschrift versehen zurücksenden zu wollen.

Hochachtungsvollst!

I.A.



(Böhm)
VA.

00005

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Doubletten

85.

ZS-946

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. Freiherr von Siegler

Bielefeld den 27. Dez. 51.

193/52

Niederschrift der Unterredung des Herrn Major a. D. Graf Viago Blücher, geb. am 25. August 1914, wohnhaft Hamburg 13, Kl. Schlüterstr. 60, Tel. 553083 mit Dr. Frhr. von Siegler, geführt in Hamburg am 10. Dez. 51 im Auftrag des Deutschen Instituts für Zeitgeschichte, München.

Mein Jahrgang, der einer jener war, die die Kommandeure des 2. Weltkrieges stellen sollten, wuchs mit seinen ersten bewussten Eindrücken in einer Zeit auf, in der die Lage Deutschlands fast hoffnungslos erschien. Meine Jugendzeit verbrachte ich in Flensburg, erlebte die Inflation und die französische Besatzung (Abstimmung), sowie die innere Zerrissenheit Deutschlands in den ersten 20er-Jahren. Von zu Hause aus aber erhielten wir unsere gute Haltung mit auf den Weg und waren stark auch beeinflusst von unserer Mitgliedschaft bei der bündischen Jugendbewegung. Mitglieder dieser Jugendbewegung waren auch besonders ~~nach~~ unter den späteren Offiziersanwärtern der Infanterie vertreten. Nach der Gleichschaltung der Jugendorganisationen ab 1933 wurden zahlreiche Führer der bündischen Jugendorganisationen als HJ-Führer bestätigt, da sie über eine gute Ausbildung verfügten.

Mein erster Eindruck nach meiner freiwilligen Meldung als Berufssoldat Anfang 1935, noch vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, war der, dass ich zu hören bekam, dass es „Herr Gefreiter“ heiße. Einen sehr starken Eindruck empfing ich von meinem halbjährigen Aufenthalt auf der Infanterieschule in Döberitz, deren Kommandeur der spätere Generaloberst Hube war. Das Ausbildungssystem war ungewöhnlich interessant. Es wurde viel Psychologie und Pädagogik betrieben. Wir haben uns in Döberitz viel mit den NS auseinandergesetzt, wobei bei uns Schüler keine Opposition aus dem Gefühl heraus entstehen konnte, da wir den Eindruck hatten, dass der NS alte Tugenden mit frischem Wind zur Geltung brachte. Abgelehnt haben wir vor allem und instinktiv das Totalitäre, die bedingungslose Unterstellung, und zwar schon aus unserer bündischen Vergangenheit her. Man macht sich heute keine Vorstellung, welcher Geist teilweise auf der Infanterieschule herrschte. Da gab es einen Hauptmann Müller für Vorschriften, der uns erklärte, dass er vom Pult aus ~~stimm~~ dienstlich, neben dem Pult aber stehend, privat mit uns spreche. Und neben dem Pult erklärte er, dass er den Backensahn der preussischen Armee ausbrechen wolle. Der Offizier solle mit seinem Geist, nicht aber mit der Disziplinärvorschrift führen. Nur, wenn jeder Mann eurer Einheit von eurem Geist durchdrungen ist, werde er im modernen Kampf bestehen und nicht davonlaufen. Die geschlossene Gefechtsordnung der friderizianischen Zeit sei vorbei, die von damals übernommenen Vorschriften nicht mehr verwertbar. Zu dem pauschalen Urteil Älterer Offiziere von heute, die behaupten, dass die Jugend damals nationalsozialistisch, die Älteren dagegen ablehnend seien, möchte ich sagen, dass für uns Junge damals tatsächlich eine Kluft zwischen alt und jung bestand. Die Älteren Offiziere hatten keine Ahnung, von dem, was wir wollten und wünschten. Wir wollten die alten Rang-, Ehr-, und Exerziervorstellungen auflockern. Im Kasino wurde nur stramm gestanden und exerziermäßig getrunken, da konnte kein Kontakt und Verständnis aufkommen. Wir hatten zunächst alle gegen uns, sowohl die Kompaniechefs, wie die Unteroffiziere, die noch alle aus dem 100 000-Mann-Heer stammten. Für uns war das Wichtigste der Offiziers-Unterricht, indem wir nie waltanschauliche Fragen, sondern nur Taktik und das charakterliche Verhalten behandelten. Wir wollten den ganzen Dienst von Phantasie durchsetzt sehen, beinahe wie bei einem Indianerspiel, das seine Teilnehmer begeistert. Am Exerzierplatz wurde nicht geschliffen, sondern die Ausbildung sollte zum Sport werden, Sport im guten Sinn ohne Zuschauermassen, sondern mit persönlichem Ehrgeiz, Erfindungsgeist und Zusammen spiel. Auch das Strammstehen sollte aus innerem Antrieb, sportlich erfolgen. Wir waren gegen Anbrüllen, Schleifen und Drillen. Mindestens aber die Bataillonskre. waren ~~gegen~~ gegen den Sport, verknöchert und

und huldigten teilweise dem Schlagwort „Sport ist Mord“. Uns gelang es damals, nach unserer neuen Art junge Unteroffiziere Heranzuziehen und auszubilden und auch die Unterführerstellen, einschliesslich vieler Kompaniechefs waren in den Feldzügen von Polen und Frankreich in dem neuen Geist ausgebildet. Diesen neuen Geist möchte ich als sportlich bezeichnen, aber nicht nach amerikanischer Art, sondern mit Geschichtsbewusstsein und militärischen Ordnungselement. Er stand jedenfalls im Gegensatz zu den Anschauungen der aus dem 100 000-Mann-Meer hervorgegangenen Älteren Offiziere, die durch die Eigenheiten und Beengungen der Reichswehr und durch deren schwierige Beförderungsverhältnisse zum Teil Radfahrernaturen geworden waren. Ich möchte nur auf den Standort-Wettlauf verweisen, den die Rekrutenoffiziere alljährlich mit ihren Rekruten gemeinsam trainierten und durchführten. Diese Art gemeinsamer Leistung lag uns besonders, und ich glaube, dass nur dank dieser Art von Ausbildung die enormen körperlichen Leistungen möglich waren, wie sie die Märsche in Polen und im Westen erforderten und die später nie mehr erreicht wurden. Dieser Unterschied der Gesinnung zwischen alt und jung hatte bei uns nichts mit Pro und Kontra Nationalsozialismus zu tun. Mein Jahrgang war noch viel zu kurz, höchstens ein rundes Jahr, in der HJ gewesen und daher vielmehr von seinen früheren Eindrücken, als von dieser kurzen Zeit beeindruckt. Erst mit dem Jahrgang 1915 begann die Ausbildung von Massenooffizieren ~~von~~ 1½ Jahren, die dann immer mehr nationalsozialistisch gesinnt waren.

Auf der Kriegsschule in Neuminster 1936 kamen wir mit Politik nicht in Berührung und lebten fast wie im Kloster. Als wir die Ansprache Hitlers nach der Rheinland-Befreiung im Radio hörten, war dies wie ein gelgentlich hereingewehter Fetzen der Aussenwelt, der uns zwar patriotisch packte, aus uns jedoch weder Gegner, noch Anhänger des Nationalsozialismus machte. Am 1. April 1937 wurde ich Offizier. Im Kasino in Neuminster hatten wir zwar jährlich die Spitzen von Partei und Staat zu Gast, wobei es hiess „nehmt Euch zusammen, und redet nicht zuviel daher“, hatten aber sonst keinen Kontakt. Gesellschaftlich verkehrten bei uns und wir mit Offizieren a. D. und vom Zivil mit Beamten und wohlhabenden Industriellen. Ich wurde zum Verbindungsoffizier bei der örtlichen HJ bestimmt. Auch dabei gab es kein Politisieren, sondern nur einen kameradschaftlichen und zweckbedingten Kontakt, der in einer Felddienstübung gipfelte, die ich mit den Jungens von 12-16 Jahren veranstalten liess. Beim übrigen HJ Dienst war viel Regie und wenig Inhalt, doch merkten es die Jungen nicht. Ich erinnere mich an eine Ansprache, des HJ-Verbindungsoffiziers beim 2. Korps, der an die Unterstellten VO, 1938 eine Ansprache hielt, in der der Satz vorkam, dass der Kampf um Deutschlands Schicksal innerhalb der nächsten 5 Jahre unvermeidlich sei. Mir fiel es damals wie Schuppen von den Augen, dass diese Gefahr bestand, denn wir waren alles eher, als kriegerisch und militaristisch. Dieser Eindruck ist mir allerdings später unbewusst wieder entglitten.

Während des polnischen Feldzuges führte ich eine MG-Kompanie und wurde verwundet. Nach dem Lazarett war ich 1940/41 beim stellvertretenden ~~MA~~ in Hamburg. Ich war entsetzt über die NS-Einstellung der Reserveoffiziere, die für mich eine andere Sprache zu sprechen schienen. Erstmals fühlte ich mich zu den Älteren, aktiven Offizieren hingezogen. Nach abermaligem Lazarettaufenthalt kam ich im Juli 1942 zur neu aufgestellten Heeresgruppe A (List), in deren Stab wenig Reserveoffiziere waren. Es herrschte kein NS-Geist, aber auch kein anti-NS-Geist, sondern ein davon unabhängiger Geist, rein militärisch. Mit Verschlechterung der Lage, etwa ab November 1942, begannen Ältere Generalstabsoffiziere erstmals den Mund aufzumachen. Schon vor dem Angriff auf ~~Russland~~ Richtung Kaukasus war mir, als Bock noch die Heeresgruppe Süd führte, im Juni/Juli 1942 aufgefallen, dass es dort im Stab nicht mehr „der Führer“, sondern „Hitler“ hiess, als im Stab die Misstimmung gegen die exzentrischen Pläne Hitlers Richtung Kaukasus abgelehnt wurden, denen gegenüber Bock den Standpunkt konsentrischer Kriegführung, als für den

Schwächeren einzig richtiges Verhalten vertrat. Im Zusammenhang mit Stalingrad erlebte ich bei der Heeresgruppe A, die dann Kleist übernahm, als Zeuge Ende Dezember ein Telefongespräch zwischen dem damaligen Bearbeiter „Fremde Heere Ost“ bei OKH Oberstleutnant i.G. Rönne und dem Io der Heeresgruppe Oberstleutnant i.G. Schuchard, das wie folgt verlief:
 Schuchard: Wie denkt Ihr Euch oben die weitere Entwicklung im Osten?
 Rönne: Wie bei einem Schwamm, der sich vollsaugt und den man immer wieder ausdrückt.- Sch: Ihr habt wohl kein Bild darüber, wieviel Verbände die Russen hier haben und neu aufstellen. Es gibt erstmals bei ihnen nicht nur Art.-Korps, sondern Art.-Armeen.-R: Was soll ich denn tun?.-
 Sch: Melde es.- R: Damit ich morgen draussen sitze, ich kann es nicht ändern.-

Gegen Ende 1942 hatte sich die Lage im Stabe nach meinem Gefühl soweit geklärt, dass zwar ~~insz~~ die Unfähigkeit der Führung immer klarer wurde, dass aber die Verstrickung in den Abwehrkampf, der zu einem Lebenskampf wurde, zwar zu gelegentlicher Kritik an der obersten Führung ~~führte~~ laut werden liess, aber noch nicht zu einer wirklich offenen Kritik am NS-System sich auswuchs.

Im Januar 1943 kam der damalige Hauptmann Ernst Jünger, der Schriftsteller vom OKH aus zu uns in den Stab auf Besuch. Vor etwa 35-40 Leutnanten und Hauptleuten und einem Major liess er zuerst, dann sprach er über die Lage, als der Theoretiker des Heldentums. Er gipfelte darin, dass Heldentum ganz schön sei, aber Klugheit besser. Es kam damals zur ersten offenen Kritik unter uns und Jünger riet uns, nichts Unvernünftiges zu unternehmen.

Die Abteilung Io der Heeresgruppe lag in Woroschilowsk im gleichen Gebäude wie der SD. Wir wurden einmal eingeladen und es kam zu einem 2-stündigen kühlen Beisammensein. Wir konnten von unserm Fenster aus die, wie es dunkel hiess, Vergasungswagen sehen. Der SD lebte in Saus und Braus. Unser Io, Schuchard, äusserte damals: Wenn der Krieg einmal schlecht zu Ende geht, dann Gnade uns Gott.

Anfangs 1943 kam ich zum 3. Mal ins Lazarett. In dieser Zeit erlebte ich verwundete Offiziere, die aus Stalingrad herausgefloggen worden waren. Bei diesen, ich erinnere mich u.a. an die Majore von Witzewitz und von Wittgenstein, hörte ich erstmals höhnische und hasserfüllte Bemerkungen über Hitler (wir haben ja unsern Führer, Uns kann ja nichts passieren). Auch GO Höppner besuchte uns in dieser Stimmung.

Mitte 1943 kam ich über die Attaché-Abt. OKH nach Bulgarien und zwar gleichzeitig zum dortigen Luft-Attaché und zum „Deutschen General in Bulgarien“, General Gaebe. Über meine dortigen Erfahrungen und Erlebnisse habe ich Aufzeichnungen und muss leider sagen, dass die Berichte von Gen. Gaebe über die Bandenbekämpfungen und die Lage im Allgemeinen nicht objektiv, sondern frisiert waren. In Abwesenheit Gaebes verfasste ich im Juni 1944 selbstständig einen Bericht, der mir meine Ablösung und Androhung eines Kriegsgerichtsverfahrens brachte.

Nach Beendigung des 3. und letzten Generalstabskurses (meine Ernennung zum Major i.G. kam schriftlich nicht mehr heraus) kam ich zum Io der Heeresgruppe Kurland unter Vietinghoff. Ich wurde dann in Kurland auch Divisions- und Korps-Io. Im Januar/Februar 1945 wurde von meiner Division des Interesses halber eine Kontrolle von ~~insz~~ 1500 Briefen durchgeführt, wobei sich herausstellte, dass bei dieser von der Heimat abgeschnittenen Heeresgruppe kaum ein einziger Mann in seinen Briefen nicht eine völlig positiv-nationalsozialistische Gesinnung erkennen liess. Hierbei spielte sicher eine Rolle, dass diese Heeresgruppe niemals einen wirklich ernstem Rückschlag erlebt hatte und niemals von den russischen Massen überrannt worden war. Alle vertrauten dem Führer und hatten ein unbedingtes Überlegenheitsgefühl gegenüber dem Russen. Bei meinem damaligen Einsatz in den letzten Kriegsmonaten gewann ich auch ~~insz~~ die Überzeugung, dass die Stimmung bei den Armeestäben schon NS-freundlicher war, als bei der Heeresgruppe und so herunter bis zum Regiment, wo auch damals noch mit 90% NS-Anhängern zu rechnen war. Dies traf eben-

so für die Offiziere (darunter naturgemäß überwiegend Reserveoff.),
wie für den einfachen Mann zu. Wir Angehörigen von Io waren nach oben
und unten im den letzten Jahren zum Defaitistenhaufen erklärt worden.
Es wurde auch immer schwerer, unsere Meldungen unverändert durchzubringen.

Viele meiner Generalstabs- und Jahrgangskameraden, die von den Engländern
in die Hungerlager von Ostende verbracht wurden, wo die Leute wie
die Fliegen starben, sind dort zu entgültigen Feinden dieser Länder
geworden.

An das Deutsche Institut
für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit

in München
Reitsstr. 29

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner
Unterredung mit Dr. Frhr. von Sieglar und erteile mein Einverständnis
dass das Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen
von meinen Äusserungen ggf. unter Namensnennung Gebrauch macht, bzw.
sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Hamburg, den.....

25-9-11

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
193/52

Dr. Freiherr von Siegler

Bielefeld, den 29. Dez. 51.

Niederschrift der Unterredung des Herrn Major a.D. Graf Viggo Blücher, geb. am 25. August 1914, wohnhaft Hamburg 13, 22 Schlüterstr. 60, Tel. 553083 mit Dr. Frhr. von Siegler, geführt in Hamburg am 10. Dez. 51 im Auftrag des Deutschen Instituts für Zeitgeschichte, München.

Mein Jahrgang, der einer jener war, die die Kommandeure des 2. Weltkrieges stellen sollten, wuchs mit seinen ersten bewussten Eindrücken in einer Zeit auf, in der die Lage Deutschlands fast hoffnungslos erschien. Meine Jugendzeit verbrachte ich in Flensburg, erlebte die Inflation und die französische Besatzung (Abstimmung), sowie die innere Zerrissenheit Deutschlands in den ersten 20er-Jahren. Von zu Hause aus aber erhielten wir unsere gute Haltung mit auf den Weg und waren stark auch beeinflusst von unserer Mitgliedschaft bei der bündischen Jugendbewegung. Mitglieder dieser Jugendbewegung waren auch besonders ~~unter~~ unter den späteren Offiziersanwärtern der Infanterie vertreten. Nach der Gleichschaltung der Jugendorganisationen ab 1933 wurden zahlreiche Führer der bündischen Jugendorganisationen als HJ-Führer bestätigt, da sie über eine gute Ausbildung verfügten.

Mein erster Eindruck nach meiner freiwilligen Meldung als Berufssoldat Anfang 1935, noch vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, war der, dass ich zu hören bekam, dass es "Herr Gefreiter" heiße. Einen sehr starken Eindruck empfang ich von meinem halbjährigen Aufenthalt auf der Infanterieschule in Döberitz, deren Kommandeur der spätere Generaloberst Hube war. Das Ausbildungssystem war ungewöhnlich interessant. Es wurde viel Psychologie und Pädagogik betrieben. Wir haben uns in Döberitz viel mit den NS auseinandergesetzt, wobei bei uns Schüler keine Opposition aus dem Gefühl heraus entstehen konnte, da wir den Eindruck hatten, dass der NS alte Tugenden mit frischem Wind zur Geltung brachte. Abgelehnt haben wir vor allem und instinktiv das Totalitäre, die bedingungslose Unterstellung, und zwar schon aus unserer bündischen Vergangenheit her. Man macht sich heute keine Vorstellung, welcher Geist teilweise auf der Infanterieschule herrschte. Da gab es einen Hauptmann Müller für Vorschriften, der uns erklärte, dass er vom Pult aus ~~strenge~~ dienstlich, neben dem Pult aber stehend, privat mit uns spreche. Und neben dem Pult erklärte er, dass er den Backenzahn der preussischen Armee ausbrechen wolle. Der Offizier solle mit seinem Geist, nicht aber mit der Disziplinärvorschrift führen. Nur, wenn jeder Mann eurer Einheit von eurem Geist durchdrungen ist, werde er im modernen Kampf bestehen und nicht davonlaufen. Die geschlossene Gefechtsordnung der friderizianischen Zeit sei vorbei, die von damals übernommenen Vorschriften nicht mehr verwertbar. Zu dem pauschalen Urteil Älterer Offiziere von heute, die behaupten, dass die Jugend damals nationalsozialistisch, die Älteren dagegen ablehnend seien, möchte ich sagen, dass für uns Junge damals tatsächlich eine Luft zwischen alt und jung bestand. Die Älteren Offiziere hatten keine Ahnung, von dem, was wir wollten und wünschten. Wir wollten die alten Rang-, Ehr-, und Exerziervorstellungen auflockern. Im Kasino wurde nur stramm gestanden und exerziermäßig getrunken, da konnte kein Kontakt und Verständnis aufkommen. Wir hatten zunächst alle gegen uns, sowohl die Kompaniechefs, wie die Unteroffiziere, die noch alle aus dem 100 000-Mann-Heer stammten. Für uns war das Wichtigste der Offiziers-Unterricht, indem wir nie weltanschauliche Fragen, sondern nur Taktik und das charakterliche Verhalten behandelten. Wir wollten den ganzen Dienst von Phantasie durchsetzt sehen, beinahe wie bei einem Indienspiel, das seine Teilnehmer begeistert. Am Exerzierplatz wurde nicht geschliffen, sondern die Ausbildung sollte zum Sport werden, Sport im guten Sinn ohne Zuschauermassen, sondern mit persönlichem Ehrgeiz, Erfindungsgabe und Zusammenspiel. Auch das Strammstehen sollte aus innerem Antrieb, sportlich erfolgen. Wir waren gegen Anbrüllen, Schleifen und Drillen. Mindestens aber die Bataillonskde. waren ~~gegen~~ gegen den Sport, verknöchert und

gaben

und huldigten teilweise dem Schlagwort „Sport ist Mord“. Uns gelang es damals, nach unserer neuen Art junge Unteroffiziere heranzuziehen und auszubilden und auch die Unterführerstellen, einschliesslich vieler Kompaniechefs waren in den Feldzügen von Polen und Frankreich in dem neuen Geist ausgebildet. Diesen neuen Geist möchte ich als sportlich bezeichnen, aber nicht nach amerikanischer Art, sondern mit Geschichtsbewusstsein und militärischen Ordnungselement. Er stand jedenfalls im Gegensatz zu den Anschauungen der aus dem 100 000-Mann-Heer hervorgegangenen Älteren Offiziere, die durch die Eigenheiten und Beengungen der Reichswehr und durch deren schwierige Beförderungsverhältnisse zum Teil Radfahrernaturen geworden waren. Ich möchte nur auf den Standort-Wettlauf verweisen, den die Rekrutenoffiziere alljährlich mit ihren Rekruten gemeinsam trainierten und durchführten. Diese Art gemeinsamer Leistung lag uns besonders, und ich glaube, dass nur dank dieser Art von Ausbildung die enormen körperlichen Leistungen möglich waren, wie sie die Märsche in Polen und im Westen erforderten und die später nie mehr erreicht wurden. Dieser Unterschied der Gesinnung zwischen alt und jung hatte bei uns nichts mit Pro und Kontra Nationalsozialismus zu tun. Mein Jahrgang war noch viel zu kurz, höchstens ein rundes Jahr, in der HJ gewesen und daher vielmehr von seinen früheren Eindrücken, als von dieser kurzen Zeit beeindruckt. Erst mit dem Jahrgang 1915 begann die Ausbildung von Massenooffizieren von 14 Jahren, die dann immer mehr nationalsozialistisch gesinnt waren.

Auf der Kriegsschule in Neuminster 1936 kamen wir mit Politik nicht in Berührung und lebten fast wie im Kloster. Als wir die Ansprache Hitlers nach der Rheinland-Befreiung im Radio hörten, war dies wie ein geläufig hereingewohnter Fetzen der Aussenwelt, der uns zwar patriotisch packte, aus uns jedoch weder Gegner, noch Anhänger, des Nationalsozialismus machte. Am 1. April 1937 wurde ich Offizier. Im Kasino in Neuminster hatten wir zwar jährlich die Stützen von Partei und Staat zu Gast, wobei es hiess „nehmt Euch zusammen, und redet nicht zuviel daher“, hatten aber sonst keinen Kontakt. Gesellschaftlich verkehrten bei uns und wir mit Offizieren a.D. und vom Zivil mit Beamten und wohlhabenden Industriellen. Ich wurde zum Verbindungsoffizier bei der örtlichen HJ bestimmt. Auch dabei gab es kein politisieren, sondern nur einen kameradschaftlichen und zweckbedingten Kontakt, der in einer Felddienstübung gipfelte, die ich mit den Jungens von 12-16 Jahren veranstalten liess. Beim übrigen HJ Dienst war viel Regie und wenig Inhalt, doch merkten es die Jungen nicht. Ich erinnere mich an eine Ansprache, des HJ-Verbindungsoffiziers beim 1. Korps, der an die Unterstellten VO 1938 eine Ansprache hielt, in der der Satz vorkam, dass der Kampf um Deutschlands Schicksal innerhalb der nächsten 5 Jahre unvermeidlich sei. Mir fiel es damals wie Schuppen von den Augen, dass diese Gefahr bestand, denn wir waren alles aber, als kriegerisch und militaristisch. Dieser Eindruck ist mir allerdings später unbewusst wieder entglitten.

Während des polnischen Feldzuges führte ich eine MG-Kompanie und wurde verwundet. Nach dem Lazarett war ich 1940/41 beim stellvertretenden **KKX** in Hamburg. Ich war entsetzt über die NS-Einstellung der Reserveoffiziere, die für mich eine andere Sprache zu sprechen schienen. Erstmals fühlte ich mich zu den Älteren, aktiven Offizieren hingezogen. Nach abermaligem Lazarettaufenthalt kam ich im Juli 1942 zur neu aufgestellten Heeresgruppe A (List), in deren Stab wenig Reserveoffiziere waren. Es herrschte kein NS-Geist, aber auch kein anti-NS-Geist, sondern ein davon unabhängiger Geist, rein militärisch. Mit Verschlechterung der Lage, etwa ab November 1942, begannen Ältere Generalstabsoffiziere erstmals den Mund aufzumachen. Schon vor dem Angriff auf ~~anfangs~~ Richtung Kaukasus war mir, als Bock noch die Heeresgruppe Süd führte, im Juni/Juli 1942 aufgefallen, dass es dort im Stab nicht mehr „der Führer“, sondern „Hitler“ hiess, als im Stab die Misstimmung gegen die exzentrischen Pläne Hitlers Richtung Kaukasus abgelehnt wurden, denen gegenüber Bock den Standpunkt konzentrischer Kriegführung, als für den

Schwächeren einzig richtiges Verhalten vertrat. Im Zusammenhang mit Stalin grad erlebte ich bei der Heeresgruppe A, die dann Kleist übernahm, als Zeuge Ende Dezember ein Telefongespräch zwischen dem damaligen Bearbeiter "Fremde Heere Ost" bei OKH Oberstleutnant i.G. Rönne und dem Io der Heeresgruppe Oberstleutnant i.G. Schuchard, das wie folgt verlief:
 Schuchard: Wie denkt Ihr Euch oben die weitere Entwicklung im Osten?
 Rönne: Wie bei einem Schwamm, der sich vollsaugt und den man immer wieder ausdrückt.- Sch: Ihr habt wohl kein Bild darüber, wieviel Verbände die Russen hier haben und neu aufstellen. Es gibt erstmals bei ihnen nicht nur Art.-Korps, sondern Art-Armeen.-R: Was soll ich denn tun?.-
 Sch: Melde es.- R: Damit ich morgen draussen sitze, ich kann es nicht ändern.-

Gegen Ende 1942 hatte sich die Lage im Stabe nach meinem Gefühl soweit geklärt, dass zwar zwar die Unfähigkeit der Führung immer klarer wurde, dass aber die Verstrickung in den Abwehrkampf, der zu einem Lebenskampf wurde, zwar zu gelegentlicher Kritik an der obersten Führung führte laut werden liess, aber noch nicht zu einer wirklich offenen Kritik am NS-System sich auswuchs.

Im Januar 1943 kam der damalige Hauptmann Ernst Jünger, der Schriftsteller vom OKH aus zu uns in den Stab auf Besuch. Vor etwa 35-40 Leutnanten und Hauptleuten und einem Major liess er zuerst, dann sprach er über die Lage, als der Theoretiker des Heldentums. Es gipfelte darin, dass Heldentum ganz schön sei, aber Klugheit besser. Es kam damals zur ersten offenen Kritik unter uns und Jünger riet uns, nichts Unvernünftiges zu unternehmen.

Die Abteilung Io der Heeresgruppe lag in Woroschilowka im gleichen Gebäude wie der SD. Wir wurden einmal eingeladen und es kam zu einem 2-stündigen kühlen Beisammensein. Wir konnten von unserem Fenster aus die, wie es dunkel hiess, Vergasungswagen sehen. Der SD lebte in Saus und Braus. Unser Io, Schuchard, äusserte damals: Wenn der Krieg einmal schlecht zu Ende geht, dann Gnade uns Gott.

Anfangs 1943 kam ich zum 3. Mal ins Lazarett. In dieser Zeit erlebte ich verwundete Offiziere, die aus Stalingrad herausgefloggen worden waren. Bei diesen, ich erinnere mich u.a. an die Majore von Sitzewitz und von Wittgenstein, hörte ich erstmals höhnische und hasserfüllte Bemerkungen über Hitler (wir haben ja unsern Führer, uns kann ja nichts passieren). Auch GO Höppler besuchte uns in dieser Stimmung.

Mitte 1943 kam ich über die Attaché-Abt. OKH nach Bulgarien und zwar gleichzeitig zum dortigen Luft-Attaché und zum Deutschen General in Bulgarien, General Gaebe. Über meine dortigen Erfahrungen und Erlebnisse habe ich Aufzeichnungen und muss leider sagen, dass die Berichte von Gen. Gaebe über die Bandenkämpfe und die Lage im Allgemeinen nicht objektiv, sondern frisiert waren. In Abwesenheit Gaebes verfasste ich im Juni 1944 selbstständig einen Bericht, der mir meine Ablösung und Androhung eines Kriegsgerichtsverfahrens brachte.

Nach Beendigung des 3. und letzten Generalstabskurses (meine Ernennung zum Major i.G. kam schriftlich nicht mehr heraus) kam ich zum Io der Heeresgruppe Kurland unter Vietinghoff. Ich wurde dann in Kurland auch Divisions- und Korps-Io. Im Januar/Februar 1945 wurde von meiner Division des Interesses halber eine Kontrolle von ~~2300~~ 1500 Briefen durchgeführt, wobei sich herausstellte, dass bei dieser von der Heimat abgeschnittenen Heeresgruppe kaum ein einziger Mann in seinen Briefen nicht eine völlig positiv-nationalsozialistische Gesinnung erkennen liess. Hierbei spielte sicher eine Rolle, dass diese Heeresgruppe niemals einen wirklich ernststen Rückschlag erlebt hatte und niemals von den russischen Massen überrannt worden war. Alle vertrauten dem Führer und hatten ein unbedingtes Überlegenheitsgefühl gegenüber dem Russen. Bei meinem damaligen Einsatz in den letzten Kriegsmontaten gewann ich auch ~~stark~~ die Überzeugung, dass die Stimmung bei den Armeehöfen schon NS-freundlicher war, als bei der Heeresgruppe und so herunter bis zum Regiment, wo auch damals noch mit 90% NS-Anhängern zu rechnen war. Dies traf eben-

so für die Offiziere (darunter naturgemäß überwiegend Reserveoff.),
wie für den einfachen Mann zu. Wir Angehörigen von IC waren nach oben
und unten im den letzten Jahren zum Defaitistenhaufen erklärt worden.
Es wurde auch immer schwerer, unsere Meldungen unverändert durchzubringen.

Amerikanern und
Viele meiner Generalstabs- und Jahrgangskameraden, die von den Engländern
in die Hungerlager von Ostende verbracht wurden, wo die Leute wie
die Fliegen starben, sind dort zu entgültigen Feinden dieser Länder
geworden.

An das Deutsche Institut
für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit

in München
Reitmorstr. 29

Hiermit anerkenne ich die Richtigkeit obiger Niederschrift meiner
Unterredung mit Dr. Ehrh. von Sieglar und erteile mein Einverständnis
dass das Institut im Rahmen seiner wissenschaftlichen Publikationen
von meinen Äusserungen ggf. unter Namensnennung Gebrauch macht, bzw.
sie veröffentlicht. Ich stelle hierfür keine finanziellen Ansprüche.

Hamburg, den.....